

Hoppla – da bin ich - und wenn ja wie viele!!! - Ein Reisebericht

„... für Menschen, die das clowneske Staunen und Stolpern für sich und ihre Arbeit entdecken wollen.“ Das war der Untertitel der 3. Langzeitfortbildung „Clownerie in Kirche und Gemeinde“, die von Frau Dr. Gisela Matthiae an der Evangelischen Akademie Hofgeismar von Herbst 2010 bis 2011 angeboten wurde.

Es hatten sich 16 Teilnehmer/innen, u.a. Pfarrer und Pfarrerinnen, Pädagogen, eine Richterin, eine Krankenschwester und Altenpflegerin und eine Ärztin im Oktober 2010 im Synodalsaal der Akademie eingefunden, und damit darauf eingelassen, gemeinsam ein Jahr lang auf Entdeckungsreise zu gehen. Ich selber bin als Grundschul- und Beratungslehrerin im Odenwaldkreis tätig. Der Odenwald ist ein liebliches, recht dicht besiedeltes Mittelgebirge, im Dreieck zwischen Frankfurt, Darmstadt und Heidelberg gelegen.

● Zu Beginn der Reise: Koffer packen

Was macht einen Clown, eine Clownin aus?

Freude, Wahrhaftigkeit, Ja- Sagen, staunen, geschehen lassen, Komik im Ernstern, Neugierde, Einfachheit, loslassen, Spiel, Authentizität, stolpern, scheitern, fallen, aufstehen, Dasein, Präsenz, wahrnehmen, lachen, innere Haltung, Begegnung, Weisheit, Torheit, Kontakt, Kind im Erwachsenen, Körper, Gefühl, Entkrampfung, Perspektivwechsel, Erlaubnis, Geistesgegenwart, Respekt, .. - Worte, Begriffe, die wir zu Beginn der Fortbildung sammelten und im Laufe der Entdeckungsreise füllen würden.

Clownstheater ist Emotionstheater, Körpertheater, Improvisationstheater, lernten wir.

Weiter ging es mit Übungen zum Wahrnehmen von Körper und Raum, Fokussierungen, viel Bewegung mit und ohne Musik, Rhythmus, Improvisation, Partnerübungen, viel Lachen, Spielfreude, einfach Loslegen und immer mal wieder inne halten -

Parallel dazu Informationen zur Kulturgeschichte des Clowns, zum Clown im biblischen Kontext, zum Narren in Christo, Närrisches in der Bibel...

Es wurde ein Koffer voller Handwerkszeug und obenauf in ein Schatzkästlein kam: eine rote Nase!



● Höhepunkte der Reise

1. „Sieh da, Gottes Hütte bei den Menschen“: Erkundungen im Kirchenraum

Waren Sie schon einmal mit roter Nase in einer Kirche? Nicht mit vor Kälte rot gefrorenen, sondern mit roten Gumminasen erkundeten wir den Kirchenraum. Dieses kleine Utensil verändert die Wahrnehmung! Es ließ uns horchen, tasten, riechen, mit Staunen, unbedarft, kindlich



erforschen! Die 2. Naivität wird das Clowneske auch genannt. Es ist ein neues Sehen, ohne Vorwissen, ohne Vorurteile. Und so ließ sich einiges entdecken: Der Klang des Taufbeckens, der rätselhafte Glanz der Orgelpfeifen, das handschmeichelnde Holz des Kanzelaufgangs, der Duft von Kerze und Kühle, und der weite aufstrebende Raum, rauher Stein, abschirmend das Draußen, ausschließend auch Sonnenwärme und -licht. Wir erfuhren diesen Raum mit allen Sinnen. Und seitdem betrete ich Kirchenräume - auch ohne rote Nase - mit wacherem Blick, lasse mich auf den Raum ein - und auf die Gegenwart Gottes.

„Sieh da, Gottes Hütte bei den Menschen“ (1. Off. Joh.) Dieses Bibelzitat nahmen wir wörtlich. Und so manche andere Bibelstelle: „Gutes und Barmherzigkeit werden mir folgen ein Leben lang“: Zwei Clowninnen umkreisten den Altar, sich die Schultern

massierend. Auch das neu und wunderbar: der Clown nimmt alles wörtlich und „ernst“! Und darf man denn das in einer Kirche? Bei aller Neugier, beim Staunen, Erkunden und Betasten hatte ich nie den Eindruck, wir seien respektlos, wir blieben achtsam, meistens auch voller Ehrfurcht...

2. Hoppla, wer bin ich? Geburtsstunde der Clowns

Nun macht ja eine rote Nase allein nicht einen Clown aus, oder doch? Erklärtes Ziel der „Reise“ war auch, eine Clownsfigur zu entwickeln, am Ende der Fortbildung sagen zu können: Ich bin eine Clownin!! Uns Fortbildungsteilnehmern wurde versichert: Die Clownsfiguren finden euch! Ihr müsst nicht suchen, ihr sollt gar nichts machen.

Und so war es auch: Ein ehemaliges Frauenkloster in der Nordtoskana, in herrlicher Landschaft, umgeben von Natur, ein Ort mit langer wechselvoller Geschichte. „Il Convento“, in den Jahrhunderten zur Ruine zerfallen und immer wieder überwuchert. Vor 20 Jahren aus seinem Dornröschenschlaf geweckt, steht es als lebendiges Seminarzentrum am Rande eines malerischen Dorfes. Dort arbeiteten wir an biblischen Texten, nahmen sie wörtlich, staunten über die Bildervielfalt und den Witz, übten uns in Körperwahrnehmung, -haltung und -ausdruck. Und von dort wurden wir losgeschickt, einen fremden Menschen in der ihm eigenen Gangart, mit seinem Habitus und Körperschwerpunkt ganz genau zu beobachten und nachzuempfinden. Dieses Hineinversetzen in eine völlig fremde Person bildete die grundlegende Zutat unserer Clownsfiguren. Als nächstes suchten wir aus den von allen Teilnehmern mitgebrachten Kleidungsstücken das für unsere entstehende Figur passende heraus. In gespannter, konzentrierter Atmosphäre schälten sich die Clowninnen und Clowns an die Oberfläche. Und dann ging es auf den „Laufsteg“: Durch Fragen seitens der Kursleiterin, durch typische Bewegungen und Gesten, Benennen von Vorlieben, Erzählen von Geschichten und Erlebnissen wurde immer mehr Profil herausgelockt und manifestierte sich. Das war so eindrucksvoll, anrührend, phantastisch!!! Es purzelten Figuren hervor: Luigi, Alma, Herr von L., Suse Sommer, Fi, Renata Safari, K. Kaiser um nur einige zu nennen. Und alle füllten sich mit Leben, mit Ticks, Eigenheiten, Träumen, unverwechselbar, menschlich, liebenswert.

Und so entstand auch Maria Schönwald: pragmatisch, unkompliziert, lebensfroh, mit einem ausgeprägten Putztick – Aber auch mit



dem Traum, mal ab! über die Alpen mit dem Motorroller zu fahren - und mit dem Wunsch, gehört zu werden! Diesem Wunsch frönt sie eher im Verborgenen: Beim Putzen, mit Vorliebe in Kirchen, da lässt es sich so fein stöbern, in der Bibel.

Heimlich klettert sie mal auf eine Kanzel oder stellt sich an ein Rednerpult und gibt den Menschen kund: Schau nach dem, was jetzt ist, lass dein Herz sprechen, blas dich nicht so auf, der Staub sollte schon mal weg, darunter sind die Farben so schön leuchtend, freue dich am Lachen der Kinder, schau nach der Not der Kleinen und bleibe achtsam vor Ungerechtigkeiten!

● Am Ende der Reise?

„Ich bin eine Clownin!“, das sage ich noch nicht. Ich sage: Da gibt es Maria, eine Clownin... und spüre ein großes Staunen: Die Clownin ist echt, ist nicht nur Hülle oder Rolle, sondern ist wirklich! Maria ist ein Gewinn, wie die anderen Clowns und Clowninnen auch. Sie eröffnet mir Möglichkeiten, mich, meine Werte und Visionen auszudrücken. Sie traut sich das, was ich mir oft nicht getraut habe zu sagen. Sie belebt die Seite in mir, weshalb ich ursprünglich vielleicht auch Lehrerin geworden bin: das kindliche Staunen, die Lebensfreude und die Begeisterung am Einfachen. Und sie lockt dies auch bei anderen hervor: Die Menschen, mit denen die Clownin in Kontakt tritt, die Zuschauer, erkennen sich, können lachen über Bekanntes, über Schrullen, die

sie sich sonst nicht eingestehen. Die Clownin zeigt das, was wir oft lieber nicht sehen oder zeigen wollen, was uns peinlich ist. Sie gerät in peinliche Situationen, stolpert. Aber sie hat etwas zu sagen! Also steht sie wieder auf!

Die rote Nase als die kleinste Maske ermöglicht mir, mich unmaskiert zu zeigen. Das klingt paradox: Die rote Nase ermöglicht mir ohne Maske zu Sein. Clowns sind ohne Maske, direkt, frech, frei. Manchmal provozierend, fröhlich, traurig, wie es halt ist das Leben, einfach da. Ich kann staunen, schauen, fragen, neugierig sein, Ich kann auch geheime Ängste, Sehnsüchte und Freuden zeigen. In der Figur der Clownin, mit der roten Nase, schaffe ich Spielraum für Miteinander, Beziehungen, Leben.

Und hiermit hat Maria, haben die Clowns und Clowninnen auch in der Kirche Platz!

Die Clownin kann überraschen, im Kirchenraum und im kirchlichen Kontext ist sie per se schon überraschend. Sie kommt von außen und staunt. Sie sieht neu, kindlich, unschuldig. Sie kann eine Position einnehmen, die diejenigen, die mit Kirche, Gottesdienst und Gemeinde vertraut sind, oft nicht mehr haben. Und sie nimmt die Zuschauer mit, ermöglicht auch ihnen diesen neuen, alten Blick: „Sieh da, die Hütte Gottes bei den Menschen!“

Die Clownin darf sich alles erlauben, darf frech sein, erdverbunden, verbindend. Sie bringt Boden in die Kirche und – von dort - zeigt sie uns manches Mal den Himmel auf Erden.

Mit dem Blick der Clownin sehe ich gnädiger auf mich, auf meine Mitmenschen und trage das Herz offen. Und so ist zwar Maria, das Kostüm samt roter Nase, auf dem Schrank verstaut, aber sie lugt immer öfter hervor, gibt Kommentare ab, zu Lebensthemen. Und hin und wieder schlägt sie Purzelbäume vor lauter Vorfreude auf ihren nächsten Auftritt!

Norgard Wolf

Lehrerin, Gestalttherapeutin, Clownin ☺

Michelstadt im Odenwald, im März 2012